

Eine historische Feuerspritze von 1886 aus Mötzelbach in Melbourne

Ende Januar 2017 erhielt die Gemeindeverwaltung Uhlstädt-Kirchhasel Post von einem leidenschaftlichen Feuerwehrmann aus der Nähe von Bremen, der seinen Urlaub zum Jahreswechsel 2016/2017 in Australien verbrachte, das Fire Service Museum of Victoria in Melbourne¹ besichtigte und dort zufällig eine historische Feuerspritze mit der Aufschrift *H. Mayer Rudolstadt* und *Mötzelbach 1886* entdeckte. Er fragte an, ob die Verwaltung oder die Feuerwehr der Gemeinde nähere Angaben zu der Spritze machen könnten. Die Frage wurde über den Wehrleiter der Freiwilligen Feuerwehr Kirchhasel an den Autor des vorliegenden Beitrags weitergeleitet. Die Recherchen ergaben Folgendes:

Die Herstellerfirma Hugo Mayer, Rudolstadt

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden zahlreiche Städte und Schlossanlagen von Feuersbrünsten heimgesucht. Dadurch waren vermehrt neue Feuerspritzen erforderlich, deren Herstellung den Gießereien oblag. Deshalb, und weil außerdem eine Geschützrohrgießerei im Land benötigt wurde, suchte der damals in Rudolstadt regierende Schwarzburger Fürst Ludwig Friedrich I. (*1667, †1718) für seine Residenz einen Rotgießer², der Erfahrung auf diesem Gebiet hatte. Es bewarb sich unter anderem ein aus der Schweiz stammender Meister, der Stück- (d.h. Geschützrohr-) und Glockengießer Johann Feer (*1688, †1758) aus Zürich. Johann Feer traf 1716 in Rudolstadt ein. Der Regent ließ ihm auf dem 1707 angekauften Schönfeldt'schen Hofe (heute Burgstraße 1) eine Glockengießerei einrichten. Als aber der Bau der Ludwigsburg auf diesem Gelände geplant wurde, erhielt Feer ein Grundstück am Rotenberg über der Ziegelhütte (heute Jenaische Straße 1) zugewiesen. Bis 1735 baute er über dem an der Straße gelegenen Brennhaus der herrschaftlichen Ziegelhütte am Berghang zurückstehend seine Glockengießerei auf. Erst im Alter von 61 Jahren heiratete Feer. Zwei Jahre später wurde seine Tochter geboren. Als er am 24. August 1758 verstarb, hatte er keinen geeigneten Nachkommen, der das Geschäft übernehmen konnte, so dass seine Witwe die Gießerei an den aus Nürnberg stammenden Rotgießer Johann Mayer verkaufte, der 16 Jahre lang als Geselle bei Feer in Diensten stand.³

In der Glockengießerei von Johann Mayer hatte Friedrich Schiller während seines Aufenthalts in Rudolstadt 1788 bei der Herstellung einer Glocke zugesehen, um den Herstellungsprozess kennenzulernen. Die dabei gewonnenen Eindrücke fanden 1799 im „Lied von der Glocke“ ihren Niederschlag. Es ist eines der bekanntesten deutschen Gedichte, das lange zum Kanon der deutschen Literatur gehörte.

1799 übernahm Christoph August Mayer das Geschäft von seinen Geschwistern gegen Zahlung von 1100 meißnischen Gulden.⁴ Seit 1832 besaßen die Brüder Robert Benjamin und Franz Mayer den Betrieb. Robert verlegte sein Hauptgeschäft nach Ohrdruf (1834 bis

Die Eastern Hill Fire Station in Melbourne aus dem Jahre 1893, in der heute das Fire Services Museum of Victoria untergebracht ist.
Foto: Richard Hill, 2006, Wikimedia-Commons)



Historische Feuerspritze von Hugo Mayer, Rudolstadt, die 1886 für die Gemeinde Mötzelbach gebaut wurde und heute im Feuerwehrmuseum in Melbourne ausgestellt ist.
Foto: Rolf Apel, 2017



Detailfotos von der historischen Mötzelbacher Spritze im Melbourner Museum
Fotos: Rolf Apel



Die 1735 von Johann Feer erbaute Glockengießerei (Gebäude rechts) und das 1868 von Hugo Mayer errichtete Maschinenhaus (links) an der Stelle der abgebrannten Ziegelhütte
Foto: Lösche
Bildquelle: Stadtarchiv Rudolstadt





Nach 1936 gebaute
Maschinenhalle der
Firma Mayer/Hartwig
in der Jenaischen Str. 1
Foto: Stadtplanungs-
amt Rudolstadt, 1988
Bildquelle:
Stadtarchiv Rudolstadt



Gedenktafel mit dem
Vers von Prof. Regens-
burger am Diakonie-
haus in Rudolstadt,
Jenaische Straße 1
Foto:
Jürgen Weyer, 2017



Neubau des Diakonie-
vereins Rudolstadt e.V.
in der Jenaischen Str. 1
an der Stelle der
ehemaligen Rudol-
städter Glockengießerei
bzw. der Mayer'schen
Maschinen- und Sprit-
zenmanufaktur
Foto:
Jürgen Weyer, 2017

1867) und Franz wandte sich in Rudolstadt dem Gelbguss⁵ und ab 1837/38 der Fabrikation von Feuerspritzen zu.⁶ Über diese referierte Franz Mayer 1838 vor dem Gewerbeverein zu Rudolstadt. Sein Bericht wurde in der Zeitschrift für Landwirtschaft und Gewerbe in Thüringen 1839 bekanntgemacht. Löschgeräte aus Rudolstadt hatten zum damaligen Zeitpunkt in der Nähe schon die Gemeinden Eichfeld, Wildenspring, Allersdorf, Cottendorf und Singen gekauft. Die Mayer'schen Spritzen sollten sich vor allem durch große Leichtigkeit bei der Handhabung, eine zahlenmäßig kleine erforderliche Bediennemannschaft und sehr günstige Preise bei großer Haltbarkeit und Kraft auszeichnen. Sie ständen angeblich den französischen Spritzen, die beispielsweise im Polytechnischen Centralblatt vom 13. 1. 1838 sehr gerühmt wurden, in nichts nach.⁷ Sicher hat die Veröffentlichung des Berichtes dazu geführt, dass sich in den folgenden Jahren noch viele andere Gemeinden im Rudolstädter Gebiet Feuerspritzen der Fa. Mayer anschafften.

1847 ging die Fabrik in die Hände des Kupferschmieds und Handelskommissars Heinrich Ernst Mayer über. Nach dessen Tod übernahm sie sein Sohn Hugo Mayer, der 1850 die an der Straße befindliche Ziegelhütte kaufte. Als diese 1868 abbrannte, ließ er an dieser Stelle ein Maschinenhaus errichten.⁸ Über der Tür des Neubaus brachte man in Erinnerung an die Besuche Schillers eine Tafel mit einem Vers (Bild linke Seite) des Rudolstädter Professors Augustin Regensburger (*1810, †1894) an.

Da in Hugo Mayers Maschinen- und Spritzenbaufirma auch Jauchepumpen hergestellt wurden, soll ein Spaßvogel später folgenden Reim gedichtet haben, der dort mit Sicherheit nur kurze Zeit zu lesen war:

*Wo man einst die Glocken goß
Zu Gottes Lob und Preise,
da baut man heut die Pumpen groß
und pumpt damit die Sch...!*⁹

Das Maschinenhaus brannte 1936 ab und wurde danach neu errichtet. Hugo Mayer erwarb auch das am Wüstebach liegende Grundstück auf der anderen Straßenseite (Jenaische Straße 2). Der Schwiegersohn von Hugo Mayer, Rudolf Hartwig, baute auf diesem Grundstück 1908 eine weitere Maschinenhalle, in der er verschiedene Landmaschinen fertigte.



Brummer-Traktorenbau
der Firma Hartwig in
der Jenaischen Straße 2
Foto: Hilde Hartwig
Quelle: siehe¹⁰

Ab 1936 war sein Sohn, der Ingenieur Raimund Hartwig, Eigentümer dieser Produktionshalle. Dort stellte er ab 1937 den Kleintraktor „Brummer L 237“ her, von dem bis 1938 insgesamt 58 Exemplare verkauft wurden. Da die Produktion nicht rentabel war, musste Raimund Hartwig am 1.11.1939 Konkurs anmelden. Ein Weiterbetrieb der Traktorenproduktion war ab 1939 auch nicht mehr möglich, da der Traktorenbau infolge der Kriegsvorbereitung staatlicherseits reglementiert und auf wenige Typen konzentriert wurde. Für Raimund Hartwig war damit der Traum vom eigenen Traktorenbau geplatzt, auch das Fabrikgebäude musste er an den Reichsnährstand bzw. an die Raiffeisengenossenschaft verpachten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im Ergebnis der Bodenreform 1945 Traktoren und Landmaschinen der enteigneten Güter dort untergebracht und eine Landmaschinen-Ausleihstation der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) eingerichtet, später ein Lager der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG-VdgB). 1970 wurden die Eigentumsrechte gelöscht und der VEB Wasserbau nutzte die Gebäudeanlagen.¹⁰

Die gegenüber befindliche Feuerspritzenmanufaktur in der Jenaischen Straße 1, die Hugo Mayer nach 1868 auf der Brandstätte der alten herrschaftlichen Ziegelhütte errichtet hatte und die 1936 abbrannte und sofort wieder neu aufgebaut wurde, nutzte in der DDR-Zeit der staatliche Sekundärrohstofferefassungsbetrieb (SERO). Im Wohnhaus daneben hatte lange Zeit die Arbeitshygieneinspektion des Rates des Kreises Rudolstadt ihren Sitz. Nach der Angliederung der DDR an die BRD im Jahre 1990 übernahm der Diakonieverein Rudolstadt e.V. die Immobilie, sanierte und modernisierte das Haus und richtete in ihm seinen Sitz ein. Die Gedenktafel mit dem Vers von Prof. Regensburger, ergänzt durch eine schlichte Glocke, die an die denkwürdigen Besuche Schillers an diesem Orte erinnert, befindet sich nun über der Haustür des Gebäudes. 2001/2002 ließ der Diakonieverein die ungenutzte Maschinenhalle daneben abreißen und einen Neubau errichten.¹¹ Das Gebäude der ursprünglichen Glockengießerei des Johann Feer, das hinter dem Diakoniegebäude am Berghang steht, wird schon längere Zeit als Wohnhaus genutzt.

Die Feuerspritzen der Firma Hugo Mayer

Wie das „Preis-Verzeichnis der Feuer-Spritzen von Hugo Mayer Rudolstadt/Thüringen“¹² zeigt, fertigte der Betrieb am Ende des 19. Jahrhunderts 3 Modelle in jeweils 3 Varianten, die zwischen 500 und 1450 Mark kosteten:

Beim Modell I war die Handdruckpumpe auf einem zweirädrigen Wagen aufgebaut, der mit einer Handdeichsel von der Spritzenmannschaft zum Brandort gezogen und geschoben wurde. Er war somit nur innerhalb kleiner Ortschaften einsetzbar. Je nach Größe der Pumpenzylinder und damit der Pumpenleistung waren 4 bis 8 Feuerwehrleute zur Bedienung vorgesehen. Für die größte Variante dieses Modells mit 100 mm Zylinderdurchmesser und 160 Liter Wasserleistung pro Minute gab es anstelle der Handdeichsel auch eine gegabelte starre Deichsel zum Einspannen eines Pferdes. Die Spritzenmannschaft musste jedoch neben dem Pumpenwagen herlaufen, da sich auf dem Wagen keine Sitze befanden.

Das Modell II, das vorwiegend von den Dörfern angeschafft wurde, war ein vierrädriger Pferdewagen, auf dem sich die Handdruckpumpe, der Saugschlauch und eine Haspel mit den Druckschläuchen sowie weiteres Zubehör befanden. Auf dem Wagen waren auch Sitz-

		Gilinderweite in mm.	Leistung p. Minute in Liter.	Pomp- mannschaft	Strahlhöhe/ aus 2 Rohren in Meter.	Saugrohrlänge in Meter.	Preis in Mark.
Modell I	a	80	120	4	12	5	500
	b	90	140	6	16	5	550
	c	100	160	8	20	5	650
" II	a	105	200	10	24	6	1050
	b	110	250	12	26	6	1200
	c	115	270	14	28	6	1500
" III	a	120	300	16	32	7	1550
	b	125	350	18	34	7	1400
	c	150	420	20	38	7	1450

Garantie 5 Jahre.

Bei Benutzung des besten Materials vereinige in allen meinen Constructionen alle die Neuerungen, welche sich bewährt haben. Zu ob. Preise liefern die Werke komplett mit 20 Meter besten Druckschlauch und sind bei Modell II u. III Schlauchbrücken mit inbegriffen; also jede Nachforderung ausgeschlossen.

„Preis-Verzeichnis der Feuer-Spritzen von Hugo Mayer Rudolstadt/Thüringen“
Quelle: Stadtarchiv Rudolstadt

und Stehplätze für die Mannschaft vorhanden. Damit konnte man auch Nachbarorten zu Hilfe eilen. Das Modell wurde ebenfalls in drei verschiedenen Leistungsvarianten gefertigt. Zur Bedienung brauchte man 10 bis 14 Feuerwehrleute.

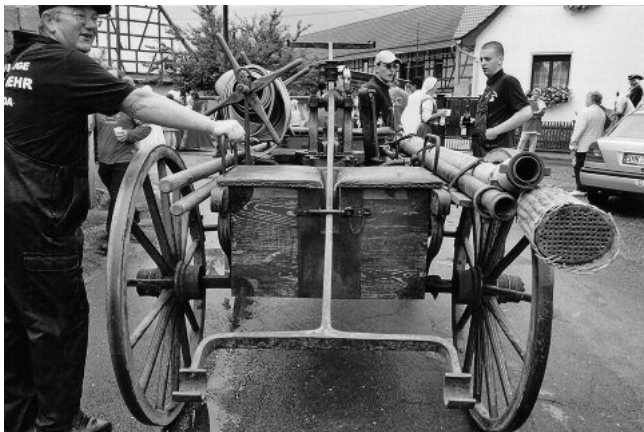
Das größte Modell III war vorwiegend für die Städte vorgesehen. Es besaß die leistungsstärksten Handdruckpumpen, die je nach Zylindergröße 300 bis 420 Liter Wasser förderten und an die man zwei Druckschläuche ankoppeln konnte. Damit erreichte man größere Spritzhöhen, was bei den mehretagigen Häusern in den Städten notwendig war. Zur Bedienung wurden 16 bis 20 Feuerwehrleute benötigt. Der von Pferden gezogene Wagen war ähnlich dem des Modells II, aber etwas größer, damit die umfangreichere Spritzenmannschaft auf dem Gefährt aufsitzen konnte, wodurch man schneller zur Brandstätte kam.

Bei dem Modell, das sich die Gemeinde Mötzelbach 1886 angeschafft hatte und das jetzt im Feuerwehrmuseum in Melbourne steht, handelt es sich offensichtlich um das Modell II. Dieses Mayer'sche Feuerspritzen-Modell war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wohl überall auf den Dörfern um Rudolstadt verbreitet. Derzeit stehen solche historischen Feuerspritzen der Firma Mayer in der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel noch in den Feuerwehrhäusern von Großkochberg und Engerda. Auch Kirchhasel besaß wohl eine solche Spritze. Als man sie im Jahre 1901 wegen eines Ventilbruchs zur Reparatur in die Herstellerfirma brachte, wurde sie begutachtet und als nicht mehr reparaturwürdig und dem technischen Stand entsprechend eingestuft. Deshalb forderte das Landratsamt des Fürstentums die Anschaffung einer moderneren Spritze, die die Gemeinde dann im Jahre 1904 auch kaufte.¹³

Die folgende Beschreibung bezieht sich auf die Großkochberger Spritze, die laut Typenschild als Nr. 86 im Jahre 1882 gebaut worden war und der Mötzelbacher Spritze sehr ähnlich ist: Der einfache, gerade Rahmen aus Stahlprofilen (Länge: 220 cm, Breite: 70 cm, Höhe: 96 cm) ist ungefedert auf der starren Hinterachse aus Vierkantstahl und auf dem



Historische Feuerspritze der Feuerwehr Engerda, die Hugo Mayer 1885 fertigte, zum großen historischen Umzug anlässlich der 700-Jahr-Feier von Kirchhasel

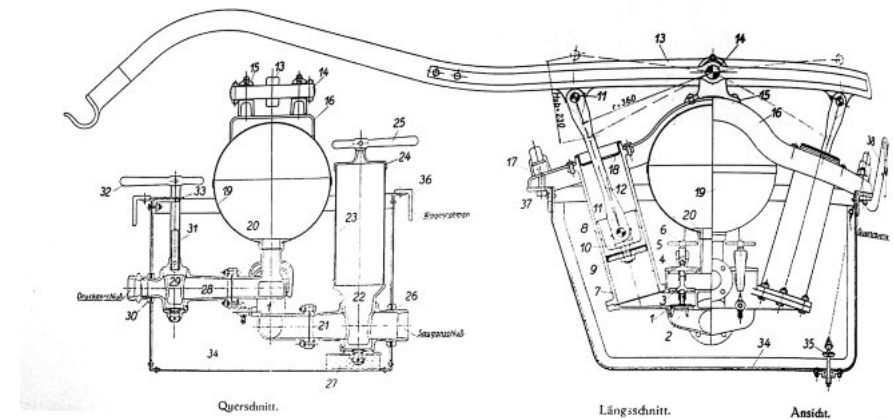


Fotos: Jürgen Weyer, 2005

Drehschemel der lenkbaren Vorderachse befestigt. Die zwei hinteren Holzspeichenräder haben einen Durchmesser von 100 cm, die Vorderräder, ebenfalls mit Holzspeichen, sind 84 cm im Durchmesser, allerdings handelt es sich nicht mehr um die Originalräder. Die Spurweite beträgt 110 cm. Auf der rechten Seite ist unter dem Rahmen eine Gewindestange mit Kurbel angebracht, mit der zwei Holzbremseklötze an die Hinterräder gepresst werden können, um den Wagen zu bremsen. An der lenkbaren Vorderachse ist eine 217 cm lange Holzdeichsel vorhanden, an die sich die Löschmannschaft selbst vorspannte, wenn ein Brand innerhalb des Ortes zu bekämpfen war. Wollte man dem Nachbarort zur Hilfe eilen, wurden anstelle der T-förmigen Personendeichsel eine gerade Deichsel für ein oder zwei Pferde in den Drehschemel eingesteckt. Über der Vorderachse gibt es zwei lederbezogene Sitze als Kutschbock. Darunter befindet sich je eine 40x34x28 cm große Holzkiste. In den beiden Kisten wurde das Zubehör wie Axt, Hammer, Zange, Schraubenschlüssel, Dreikantfeile, Räumnadel, Strahlrohre, Mundstücke, Schlauchbinden, Ölkanne usw. untergebracht. Über der Hinterachse ist eine lederbezogene Sitzbank am Rahmen befestigt, auf

der zwei Feuerwehrleute Platz fanden. Nochmals zwei Personen konnten sich auf den Querholm der Pumpenwippe stellen und sich an den seitlichen Haltern des Rücksitzes festhalten. Die anderen zur Löschmannschaft gehörenden Feuerwehrleute mussten dem Gefährt nachrennen. Unterwegs konnte man die Plätze tauschen. Ursprünglich waren noch ein oder zwei Laternen am Wagen angebracht, die jedoch sowohl bei der Großkochberger als auch bei der Engerdaer und der Mötzelbacher Spritze fehlen. Für die Kochberger Spritze wurde eine passende Lampe von einem Antiquitätenhändler nachgekauft.

Das Kernstück der Feuerspritze ist die handbetätigte Saug- und Druckpumpe, die in einem Wasserkasten aus Stahlblech untergebracht ist. Der Kasten (Länge: ca. 60–70 cm, Breite: 61 cm, Höhe: 57 cm) hängt mittig unter dem Fahrzeugrahmen. Im Kasten sind zwei schrägstehende Pumpenzylinder (Innendurchmesser: 105 mm, Länge: 39 cm, Hub: 22 cm) aus Gelbguss mit Kolben aus Rotguss untergebracht. Die Kolbenstangen und der doppelarmige Pumpenhebel (Wippe) sind aus geschmiedetem Stahl. Die Hebellänge



Schnittzeichnung eines Magirus-Normalspritzenwerkes, das dem Pumpenblock der Mayer'schen Feuerspritzen ähnlich ist. Abbildung aus der „Preisliste der Feuerwehr-Geräte Fabrik von C. D. Magirus Ulm, 1898“. Quelle: Stadtarchiv Rudolstadt

der Pumpenwippe ist, vom Drehpunkt gemessen, nach beiden Seiten 165 cm lang. An den Enden der Hebel sind U-förmige Querstangen mit zwei Halterungen für einlegbare 222 cm lange Holzstangen befestigt, die den Feuerwehrleuten beim Pumpen als Griffstangen dienen. Die Holzstangen liegen während der Fahrt zum Brandort längs auf der linken Seite des Fahrzeugrahmens. Um die im Prospekt angegebene Wasserfördermenge von 200 Liter pro Minute zu erreichen, musste das Pumpenpersonal (auf jeder Seite 3 Personen) abwechselnd die Wippe etwa 55 mal pro Minute in die unterste Stellung auf 64 cm über dem Boden hinunterdrücken und 55 mal in die höchste Stellung in 160 cm über dem Boden hochdrücken (zusammen also 110 Kolbenhübe pro Minute). Das war im Dauerbetrieb sehr anstrengend, weshalb das Pumpenpersonal von Zeit zu Zeit gewechselt werden musste. Bei der Aufwärtsbewegung des Pumpenhebels und des Kolbens öffnet das Kugelventil am Saugstutzen des jeweiligen Zylinders, so dass das Wasser einströmen kann. Auf der

Gegenseite, auf der der Hebel hinuntergedrückt wird, schließt sich das Ansaugventil und das Kugelventil auf der Auslassseite öffnet sich. Und das bei jedem Pumpenzug im Wechsel. Wären die Druckschläuche mit den Strahlrohren direkt an die Pumpenzylinder angeschlossen, würde das Wasser stoßweise aus den Strahlrohren spritzen. Um einen gleichmäßigen Strahl zu erreichen, ist noch ein Windkessel aus Kupferblech zwischen beiden Pumpenzylindern und den Auslassrohrstutzen angebracht. Ein zweiter Windkessel ist auf der Ansaugseite vorhanden, damit der Sog und somit die angesaugte Wassersäule nicht abreißen.

Der Saugschlauch, ein innen gummierter Spiralschlauch aus Hanfgewebe, mit einem Saugkopf aus Kupferdrahtgewebe gehört mit zu den Ausrüstungsgegenständen der Feuerspritze. Der gesamte 6 m lange Saugschlauch liegt beim Transport in drei koppelbaren Teilen auf der rechten Seite des Fahrzeugrahmens, auf der sich der Ansaugstutzen befindet (in Großkochberg nicht mehr als Original vorhanden). Wenn in unmittelbarer Nähe der Brandstelle kein stehendes oder fließendes Gewässer (Teich oder Bach) vorhanden war, aus dem man das Löschwasser ansaugen konnte, bestand auch die Möglichkeit, ein Ventil umzustellen und das Wasser aus dem am Fahrzeug befindlichen Pumpenkasten zu entnehmen. Der Kasten musste dann allerdings per Eimerkette von Hand befüllt werden. Auf der linken Fahrzeugseite, wo sich auch die beiden Druckstutzen am Wasserkasten befinden, ist eine drehbare Haspel angebracht, auf der die Druckschläuche aus gummiertem Hanfgewebe aufgewickelt sind. Solche Saug- und Druckschläuche fertigte die Mechanische Weberei technischer Gewebe C. Vollrath & Sohn in Blankenburg. Vielleicht kaufte sie der Spritzenbauer Hugo Mayer aber auch von einem anderen Anbieter zu.

Wie aus den Feuerwehrakten der Jahre 1899/1900, die im Stadtarchiv Rudolstadt noch vorhanden sind, hervorgeht, wurde bei der Übergabe der Feuerspritze durch die Herstellerfirma an den Käufer mittels Praxistest nachgewiesen und protokolliert, dass die versprochenen Leistungsparameter erfüllt werden.¹⁴

Neben den handbetätigten Feuerspritzen, die im 19. Jahrhundert und bis in die 1920er Jahre am häufigsten vorhanden waren, gab es auch von Pferden gezogene Wasserpumpen mit Dampfmaschinenantrieb, die aber wohl nur in den Großstädten Verwendung fanden. In den 1920er und 1930er Jahren kam es durch die Einführung von Dieselöl-, Petroleum- und Benzinmotoren sowohl als Fahrzeug- als auch als Pumpenantrieb zu einer gravierenden Umwälzung im Feuerwehrwesen. Nicht nur die Großstädte, sondern auch die Mittel- und Kleinstädte rüsteten auf selbstfahrende Löschfahrzeuge um. Zum größten Anbieter entwickelte sich die Firma Magirus aus Ulm, die seit 1866 Feuerwehrleitern und -spritzen herstellte. Auch auf den Dörfern wurden die Handdruckspritzen gegen tragbare Spritzen mit leichten Benzinmotoren ausgetauscht. Zur Bedienung der Motorpumpen benötigte man nur noch einen Maschinisten, alle anderen Feuerwehrleute konnten für den Löschangriff eingesetzt werden.¹⁵ In den Dörfern fanden nun Einachsanhänger mit Gummibereifung und geschlossenem Kofferaufbau Verwendung, in dem die Tragkraftspritze zusammen mit den Saug- und Druckschläuchen und dem Zubehör untergebracht waren. Anfangs wurden diese Tragkraftspritzenanhänger noch von der Löschmannschaft oder von Pferden gezogen. Mit der größeren Verbreitung von Traktoren sind diese als Zugmittel verwendet worden. Ab den 1970er Jahren kamen in den Dörfern der heutigen Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel

auch selbstfahrende Löschgruppenfahrzeuge auf der Basis des Kleintransporters Barkas B1000 (z.B. in Mötzelbach) oder des allradgetriebenen Kleinlastwagens Robur LO 1800/1801/2002 (z.B. in Großkochberg und Zeutsch) zum Einsatz.

In Rudolstadt gebaut, in Mötzelbach eingesetzt, in Melbourne gestrandet

1885 zählte Mötzelbach 24 Wohnhäuser mit 126 Einwohnern.¹⁶ Am 16. März 1887 brannten das Wohnhaus und der Stall des Adam'schen Gehöftes nieder. Dabei kam wahrscheinlich die ein Jahr vorher von der Mayer'schen Maschinenfabrik in Rudolstadt gekaufte Feuerspritze das erste Mal ernsthaft zum Einsatz. Nach der 1990 erfolgten Wiedervereinigung Deutschlands befand sich die historische Spritze der Firma Mayer aus dem Jahre 1886 nach Auskunft des Mötzelbacher Löschgruppenführers noch im Dorf. Da im Feuerwehrgerätehaus kein Platz für die Alttechnik war, hatte man sie im gegenüberliegenden Gehöft unter einem Dach abgestellt. Wann, wie und auf welche Weise sie von dort verschwand und wie sie nach Australien kam, war nicht zu ermitteln. Möglicherweise haben niederländische Antiquitätenhändler, die damals die Dörfer Ostdeutschlands nach alten Dingen durchforsteten und diese für wenig Geld aufkauften, auch die historische Spritze mitgenommen. In Mötzelbach konnte das aber niemand bestätigen. Sind schon vor dem Ende der DDR viele wertvolle, zum Teil willkürlich enteignete Kulturgüter durch den von Schalck-Golodkowski geleiteten sog. Bereich Kommerzielle Koordinierung für harte Devisen verschertelt worden, so waren die Verluste nach der Wende durch diese Händler nicht weniger groß. Nach einer ersten Anfrage im Feuerwehrmuseum Melbourne zur Herkunft der Spritze wurde wenig glaubhaft geantwortet, sie sei auf einem Schrottplatz in Australien gefunden und vom Museum restauriert worden. Wahrscheinlich befürchtete das Museum Rückforderungen und gab deshalb eine abwehrende Antwort. Später gab man zu, die Spritze von einem niederländischen Antiquitätenhändler erworben zu haben, ohne genauere Angaben zu machen.

Quellen und Anmerkungen:

- ¹ Die Eastern Hill Fire Station ist die zentrale Feuerwache von Melbourne, die 1893 an der höchsten Stelle der Hauptstadt des australischen Bundesstaates Victoria eröffnet wurde. In dem historischen Gebäude waren die Feuerspritzen, Pferdeställe, Werkstätten, Aufenthaltsräume für die Löschmannschaften und Büros untergebracht. Der dazugehörige Wachturm war rund um die Uhr besetzt. In den 1970er Jahren wurde ein neues, modernes Feuerwehrgebäude nebenan gebaut. Im historischen Gebäude, das in die Denkmalliste des Bundesstaates Victoria (Victorian Heritage Register) aufgenommen wurde, richtete man ein Feuerwehrmuseum (Fire Service Museum of Victoria) ein.
- ² Ursprünglich wurde eine zu Geschützrohren verarbeitete Cu90Sn10-Legierung wegen ihrer relativen Härte unter gebrauchstüblicher Belastung als Kanonenbronze bezeichnet.
- ³ Bähring, Gisela: Glockengiesser Johann Feer; in: Rudolstadt und seine Jubiläen 2008; Info-Heft 21 der Stadtverwaltung/des Stadtarchivs Rudolstadt, 2008
- ⁴ Trinckler, Hugo: Entstehungsgeschichte und Häuser-Chronik von Alt-Rudolstadt; Verlag F. Mitzlaff, Rudolstadt 1939
- ⁵ Formguss mit Kupfer-Zink-Legierungen (Messing) mit mehr als 20% Zinkanteil wurde früher als Gelbguss bezeichnet. (Weitere Legierungsbestandteile können geringfügig beigefügt sein.) Im Unterschied dazu enthalten Rotguss und Bronze hauptsächlich Kupfer und Zinn. Die Gelbgiesser hatten sogar eine eigene Zunft.

- ⁶ Franke, Emil: Zur Geschichte der Glockengießereien in Rudolstadt und Volkstedt; in: Schwarzburgbote – Blätter für Geschichte und Heimatkunde. Beilage zur Landeszeitung für Schwarzburg-Rudolstadt, Nr. 37 vom 9.9.1927
- ⁷ Zeitschrift für Landwirtschaft und Gewerbe in Thüringen; Organ der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Ranis und mehrerer gemeinnütziger Vereine im Schwarzburgischen, herausgegeben von Gustav Froebel, Druck und Verlag der Fürstl. Priv. Hofbuchdruckerei Rudolstadt, 5. Jahrgang 1839, S. 58
- ⁸ wie⁶
- ⁹ Krause, Dieter: Schillers „Glocke“ und Rudolstadt; in: RHH 51 (2005), S.323–325
- ¹⁰ Gebhardt, Wolfgang H.: Zur Geschichte des „Brummer“-Schlepperbaus; RHH 61 (2015), S. 314–319
- ¹¹ ebenda
- ¹² Das gedruckte Preisverzeichnis in der Feuerwehrrakte der Stadt Rudolstadt ist undatiert (um 1880). StadtAR II/6390
- ¹³ Protokolle der Gemeinde Kirch- und Unterhasel 1889–1904, Kreisarchiv Rudolstadt, Gr.Nr.N28
- ¹⁴ In den Archivunterlagen sind die Übergabeprotokolle mit den technischen Parametern für die 750 Mark teure Dorfspritze Mörla aus dem Jahre 1899 und für die 1800 Mark teure Stadtspritze für Rudolstadt aus dem Jahre 1900 vorhanden. StadtAR II/6390
- ¹⁵ Castner: Neue Feuerwehrfahrzeuge für Stadt und Land; Polytechnisches Journal 1926, Bd.341, S.57–66
- ¹⁶ Deubler, Heinz: Ortsgeschichtliche Nachrichten über Mötzelbach, Kreis Rudolstadt; in. RHH 38 (1992), S.249–253
- Tschesch, Christian: 800 Jahre Mötzelbach – Ein Dorf zwischen den Zeiten; Hrsg.: Ev.-Luth. Pfarramt Neusitz und Einheitsgemeinde Kirchhasel, 1994